

Erste Zwischenbilanz wurde gezogen

Wie die Praktikanten der Fakultät ET ihre Verbandsaufträge erfüllen

Daß unsere Studenten zu arbeiten verstehen und auch in die Diskussion um aktuelle politische Probleme mit eingreifen, bewiesen die Einsätze bei der Umgestaltung der sozialistischen Landwirtschaft; bestätigten uns die Genossenschaftsbauern von Weißig am Raschütz und auch - wir schrieben

Wie bereits in den vergangenen Jahren stellte auch in diesem Jahr die FDJ-Fakultätsleitung den Praktikanten neben der fachlichen Arbeit die Aufgabe, am gesellschaftlichen Leben des Betriebes teilzunehmen.

Im VEB Elektroprojekt Lichtenberg übernahmen die Freunde die Aufgabe, einige FDJler für die Grundeinheit zu werben, im Funkwerk Köpenick II und im Werk für Fernmeldewesen wurden NAW-Stunden geleistet, und im Werk Fernsehelektronik wollen einige Freunde ihren ökonomischen Einsatz gemeinsam mit einer Jugendbrigade des Betriebes durchführen. Und damit sie nicht erst eine Woche brauchen, um sich kennenzulernen, nahmen sie die Verbindung schon während des Praktikums auf.

Die Freunde sagten sich, die Planerfüllung ist nicht nur Sache des Betriebes, sondern ist auch unsere Angelegenheit, die uns allen hilft. Nicht zuletzt schafft sie ja die materielle Grundlage für unser Studium.

Alle, nicht nur einige

Darum sollten alle, nicht nur einige, mit offenen Augen durch den Betrieb gehen, nicht nur das technische Detail sehen, sondern auch das, was damit zusammenhängt: die Organisation des Produktionsablaufes, die Verwendung des Materials, den Ausbildungsstand der entsprechenden Arbeitskräfte. Es ist durchaus gut, wenn die Freunde vom Funkwerk II in Köpenick vor Arbeitern des Betriebes das kritisierten, was ihnen nicht gefiel. Warum tun das nicht alle Praktikanten? Unsere volkseigene Industrie braucht keine Diplomingenieure, die weiter nichts als ihr Entwicklungsprojekt sehen, sondern Menschen, die sich auch um die schnelle Überführung der Entwicklung in die Konstruktion, Nullserie und Serienproduktion bemühen. Und darum sollten alle Freunde das Berufspraktikum dazu benutzen, sich mit den Problemen des Betriebes vertraut zu machen.

Und mit diesen Problemen beschäftigt sich nicht nur die Werkleitung, sondern auch die FDJ-Betriebsorganisation, wie vielleicht schon einige Freunde bemerkt haben werden, wenn sie sich bei ihr melden und ihre Hilfe anboten.

Und ihre Planerfüllung?

Was meinen eigentlich die Freunde Pfeiffer (2. Semester), Frank und Köhler (4. Semester) für ihre Planerfüllung, wenn sie sich einfach auf eigene Faust einen „Studientag“ nehmen, trotz der Weigerung des Betriebes, einen solchen zu gewähren? Oder was würden die Freunde sagen, die den Zeitpunkt des Beginns ihres Praktikums nach eigenem Ermessen festlegten, wenn die Kollegen

bereits darüber - die Kollegen vom VEB Schreibmaschinenwerk.

Heute gilt unsere Aufmerksamkeit den Freunden von der Fakultät für E-Technik, die ihr Praktikum in den Berliner Betrieben durchführen.

aus der Kasse just an dem Tage der Stipendienzahlung Betriebsausflug festsetzen oder die Auszahlungszeiten so festlegen, wie es ihnen gefiele?

Überhaupt scheinen einige Freunde von der objektiven Gültigkeit ihrer subjektiven Urteile und Schlufffolgerungen zu tiefst überzeugt. So ging Dieter Schulze (6. Semester) kurz entschlossen, da es ihm am Institut für Post- und Fernmeldewesen nicht behagte, zum Werk für Fernsehelektronik. Dort allerdings fragte man in bürokratischer Weise nach seinem Einweisungsschein und - die Sache fiel ins Wasser. In welchem Betrieb er nun sehhaft geworden ist, ist uns im Augenblick noch nicht bekannt.

Nahmen also manche Freunde einiges so gar nicht wichtig, so doch den pünktlichen Arbeitsschluß um so genauer. Für

einen Besuch einer sozialistischen Brigade oder die Teilnahme an einer Sonnwendfeier hatten einige Freunde keine Zeit!

Die richtige Einstellung

Ganz anders verhielt sich der Freund Schneidewind, der als Kollektivleiter für einen anderen einsprang, Aufbauinsätze organisierte und das gesellschaftliche Leben der Gruppe aktivierte.

Noch ist über den gesamten Praktikumseinsatz kein abschließendes Urteil zu fällen, doch sind wir davon überzeugt, daß Kollege Nitzsche aus dem Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, dessen Brief wir abdrucken, recht hat, der die gesamte Tätigkeit unserer Studenten gut beurteilt, und zum Ausdruck bringt, daß die schlechten Beispiele die Ausnahme sind. B. Rögler, Assistentin

Genosse Nietzsche schreibt uns

Liebe Genossen!

Auf Euer Schreiben vom 26. Juni 1960 kann ich folgendes antworten: „Die praktische Mitarbeit der Praktikanten war im großen und ganzen gut, der Lerneifer bei den meisten sehr groß. Ausnahmen waren die Praktikanten Röbber, Wedell und Buchhold, die die Arbeitsdisziplin nicht ernst nahmen und den Sonnabend für sich als Studientag in Anspruch nahmen. Unterstützt wurden die falschen Anschauungen durch das schlechte Beispiel, das andere Betriebe in dieser Frage gaben. Desgleichen versuchte der Student Mouse sich müde durch das Praktikum zu schleichen.“

In gesellschaftlicher Mitarbeit zeigte sich, daß außer den oben genannten Studenten auch der Student Krause zunächst abseits stand. Er weigerte sich, die Funktion eines Kollektivleiters zu übernehmen, und war erst nach einer Aussprache dazu bereit, als Vertreter einzuspringen. Von den anderen Praktikanten haben alle an Aufbauinsätzen im Rahmen der sozialistischen Hilfe bis zu zwölf Stunden teilgenommen. Das Forum zur Werbung für das Studium fiel durch die schlechte Unterstützung von seiten der FDJ unseres Betriebes aus. Beim Sportfest der Jugend war die Beteiligung gut. Dort zeichnete sich besonders die Praktikantin Gisela Günter aus.“

Diplomanden als Drehbuchautoren

Verteidigung von vier Diplomarbeiten in der Praxis

Das Institut für Berufsschulmethodik des Bauwesens hat die Themen für die Diplomarbeiten in enger Verbindung mit der Praxis gestellt. Um das Ergebnis dieser Arbeiten der sozialistischen Praxis zugänglich zu machen, haben drei Diplomanden ihre Arbeiten in volkseigenen Betrieben und eine Diplomandin in einer Berufsschule Dresdens verteidigt.

Da die Werkleitung des VEB Deutsche Werkstätten Hellerau an das Institut mit der Bitte zur gemeinsamen Herstellung eines Unterrichtsfilmes über die Entwicklung von Taktstraßen im Zuge der Rekonstruktion und das Arbeiten an diesen Taktstraßen herangetreten ist, haben sich zwei Diplomanden in gegenseitiger Abstimmung sowohl mit der Bedeutung der Taktstraßen im Möbelbau für die sozialistische Berufsausbildung als auch mit dem Ent-

wurf eines Drehbuches für einen derartigen Unterrichtsfilm beschäftigt. Vor den Vertretern des Leitungskollektivs, der Partei und der Massenorganisationen sowie vor den Produktionsarbeitern haben die beiden Diplomanden das Ergebnis ihrer Arbeit dargelegt.

Die Allgemeine Berufsschule I in Dresden ist nach farbdynamischen Gesichtspunkten vorgerichtet worden. Es lag im Interesse der Schulleitung, des Kollegiums und des Instituts, die Auswirkungen der völligen Neugestaltung dieser Berufsschule auf die Erziehung und Bildung der Berufsschüler zu untersuchen. Diese Aufgabe hatte eine Diplomandin übernommen. Ihre Feststellungen hat sie in einer Konferenz dem Kollegium vorgetragen und zur Diskussion gestellt.

Der Anteil der Arbeitsproduktivität der Grund-, Mittel- und Oberschüler in der sozialistischen Berufsausbildung der Bauindustrie war der Gegenstand einer weiteren Diplomarbeit. Die Feststellungen in Dresden und anderen Betrieben unserer Republik hat der Diplomand vor Angehörigen des VEB Baukombinat Kohle und Energie, Niederlassung Dresden, dargelegt.

Allgemein haben die Betriebe und Schulen die Diplomanden in ihrer Arbeit gut unterstützt; in den speziellen Fällen ist der Verteidigung der Diplomarbeiten großes Interesse entgegengebracht worden. Das Institut wird sich bemühen, die ersten Versuche der Verteidigung der Diplomarbeiten in der sozialistischen Praxis zu einer ständigen Einrichtung werden zu lassen. Allerdings muß die Möglichkeit geschaffen werden, daß die Diplomarbeiten des Betriebes längere Zeit als bisher zur Einsicht zur Verfügung gestellt werden können. Diese neue Verfahrensweise in der Verteidigung der Diplomarbeiten trägt zu einer engeren Verbindung zwischen Theorie und Praxis bei und ist gleichzeitig ein wertvoller Beitrag zur sozialistischen Erziehung unserer Studenten.

Dr. Fischer,

Institut für Berufsschulmethodik

Als Nebenfach Elektrotechnik

Das Notizbuch eines Studenten plaudert aus

Giovanni Jacopo Casanova de Saint-gault, der große venezianische Abenteuerer und bekannte Globetrotter, ist schon vor 162 Jahren gestorben. Sein Ruhm reicht jedoch bis in unsere Tage, seine Memoiren werden auch heute noch als genial-triviales, aber doch recht zeitkritisches Kulturgut immer wieder aufgelegt.

Er begann bekanntlich seine Karriere im geistlichen Stande, trieb es allerdings zeitweise selbst der Kirche zu toll und mußte sich - obwohl vom Papst mit der Würde eines „Ritters zum goldenen Sporn!“ bedacht - auch mit anderer „nützlicher“ Tätigkeit sein Brot (er brauchte sicher eine ganze Menge; man bedenke, wieviel der Mann essen mußte, damit er bei Kräften blieb!) verdienen, so als Violinist, Magier, Schrittsteller, Geheimagent eines Inquisitions-tribunals usw.

Sein Schicksal führte ihn auch einmal nach Dresden. Er machte sich jedoch nicht die Mühe, sich an der Technischen Hochschule immatrikulieren zu lassen - zumal diese damals noch gar nicht existierte - und so können wir nicht den Ruhm in Anspruch nehmen, daß er einst in unseren Mauern weilte.

Es hat in der Folgezeit viele gegeben, die in Casanovas Fußstapfen traten, sie waren jedoch in der Regel nicht - oder nicht lange - Studenten der TH.

Heute sind wir nun in der Lage, von einem jungen Mann zu berichten, der den Versuch machen will, den alten Casanova zu übertrumpfen.

Vor einiger Zeit flatterte uns ein Notizkalender auf den Tisch. Der Finder hatte aus einigen Anmerkungen richtig geschlossen, daß der Eigentümer dieses Büchleins Student der TH, genauer, der Fakultät für E-Technik ist.

Leider hat der Eigentümer vergessen, seinen Namen einzutragen, darum können wir ihn hier nur anonym vorstellen.

Was in diesem Notizkalender zwischen Klausurterminen und Vormerkungen von Veranstaltungen der TH alles geschrieben steht! Casanova wäre vor Neid erblaßt, ja, wir sind sicher, er hätte dem Papst stracks den Orden mit dem goldenen Sporn zurückgegeben.

Es wimmelt nur so von Barbaras, Ingridis, Hamelores, Bärbels. Um eine Verwechslung zu vermeiden, hat unser Anonymus, korrekt, wie er nun einmal

ist, noch den Familiennamen und die Adresse aufgeschrieben (schließlich kann man sich ja nicht alles merken!).

So bringt er es im ersten Vierteljahr 1960 auf 18 (achtzehn!) Damenbekanntschaffen. Ist doch 'ne schöne Leistung, nicht wahr? Und die waren alle „nicht ohne“, plaudert das Notizbuch.

Variatio delectat:

Montag, 18 Uhr, Fucikplatz, Normaluhr, Ingrid; Dienstag, 19 Uhr, im Kino (Moana); Donnerstag, 18 Uhr, bei Adelheid (ich glaube, ich liebe sie); Sonnabend, 19 Uhr, Reni (Sie war wunderbar!).

So zieht sich das über die Monate hin. Natürlich steht auch da, daß und wie er bei diesen Mädchen geschlafen hat.

Wir schließen verschämt das Büchlein und fragen uns, womit dieser Liebeskünstler die übrige Zeit totschlägt. Doch nicht etwa mit Studieren?

Wir können uns sehr gut vorstellen, wie er vor der Seminargruppe steht: „GST-Ausbildung? - Keine Zeit!“ Schlußbemerkung: Über die sozialistische Moral haben wir in dem Kalender keine Notiz gefunden. Schoth

Den Spiegel vorgehalten

Die Freunde der SG 5/1 Ing.-Ok. gaben sich Rechenschaft über die im vergangenen Studienjahr geleistete Arbeit

In der Nr. 6 unserer „HZ“ berichteten wir unter dem Titel „Es gibt noch ungenutzte Reserven“, welche neuen Wege vom Institut für Ökonomie der Energetik beschritten worden sind, um die Studenten bereits im Vorpraktikum zu einem Kollektiv zu vereinen.

Es zeigte sich, daß durch den gemeinsamen Einsatz der Seminargruppe 5/1 im Vorpraktikum eine gute Grundlage für die Bildung eines Kollektivs geschaffen worden war. Hier lernten sich die Freunde näher kennen, und schon hier bekamen sie guten Kontakt mit ihrer Betreuerin, der Genossin Pamin. Lesen wir nun, was die Gruppe an ihre Betreuerin über ihre Arbeit im vergangenen Studienjahr zu berichten hat.

Werte Genossin Pamin!

Ich möchte Ihnen hiermit den Bericht von der FDJ-Gruppenversammlung, die am Mittwoch, dem 25. Mai 1960 in Hirschfelde stattfand, schreiben. An der Versammlung nahmen alle Freunde, die zum ökonomischen Arbeitseinsatz waren, teil.

Zuerst nahmen wir die Auswertung des Semesters vor und sprachen über die Erfüllung der Kompaßverpflichtungen. Man kann sagen, daß sich das Kollektiv während des Semesters geformt hat. Es wurden sofort Studienkollektive gebildet. An der Arbeitsweise dieser Kollektive waren aber noch einige Mängel. Obwohl die meisten Kollektive mindestens einmal in der Woche arbeiteten, wurden nicht die Ergebnisse erreicht, die hätten erzielt werden können. Im neuen Semester soll die Arbeit in den Lernkollektiven weitestgehend verbessert werden. Jeder kommt vorbereitet zum Lernkollektiv. Die ganze Gruppe fühlt sich verantwortlich für die Erreichung des Semesterzieles jedes einzelnen Studenten in der Seminargruppe. Im neuen Semester möchten wir erreichen, daß persönliche Kompassse ausgestellt werden. Die Diskussionen darüber sind aber noch nicht abgeschlossen.

Im Praktikum haben wir uns vorgenommen, Mathematik und ET zu wiederholen. Es soll jeden Tag die sozialistische Presse gekaut und ausgewertet werden, denn es müssen bei uns in der Gruppe mehr Diskussionen über politische Ereignisse geführt werden.

Weiterhin haben wir beschlossen, daß alle das FDJ-Abzeichen tragen. Gruppenfahrten, wie sie im Semester durchgeführt wurden, sind auch im neuen Semester geplant.

In Hirschfelde haben wir alle Veranstaltungen gemeinsam besucht (Fahrt

nach Jonsdorf und Oybin, nach Zittau, mehrere Kinovorstellungen, FDJ-Tanzveranstaltung).

Es gibt aber bei uns auch einige Freunde, die noch nicht so fest im Kollektiv stehen. Über diese Freunde wollen wir in einer Versammlung sprechen, in der sie auch amwesend sind.

Das wäre das Resultat der Versammlung. Schade, daß wir im Praktikum nicht zusammen sind. Es wäre sicher noch einiges dabei herausgesprungen.

Der Arbeitseinsatz in Hirschfelde ist reibungslos verlaufen. Nur anfangs wußte man nichts Rechtes mit uns anzufangen. Man war in der Kaderabteilung nicht informiert, daß wir 3 Wochen hier arbeiten wollten. Dann sollten wir in die verschiedenen Schichten aufgeteilt werden. Zum Glück konnten wir erreichen, daß alle in eine Schicht kamen...

Mit besten Grüßen
Inge Fritzsche

Dieser Brief beweist, daß die Genossin Pamin mit ihrer Arbeit in großem Maße dazu beigetragen hat, ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen ihr und der Seminargruppe zu schaffen. Wie Genosse Braun auf der Parteiaktivtagung am 15. Juni ausgeführt hat, suchte die Genossin Pamin ihre Gruppe nicht nur im Vorpraktikum auf, sondern gab ihr auch Anleitung zum Handeln und half ihr bei der Beseitigung der dort auftretenden Schwierigkeiten. Darüber hinaus beschäftigte sich die Genossin Pamin mit den einzelnen Mitgliedern des Kollektivs und hatte auch für alle Sorgen und Nöte der Studenten stets ein offenes Ohr.

So wie die Genossin Pamin, sollten alle Betreuerassistenten mit den Freunden, die in Kürze ins Vorpraktikum gehen, die Verbindung aufnehmen und sich um einen engen Kontakt mit ihnen bemühen.

Die politische Situation der westdeutschen Studentenorganisationen

Wir setzen heute die Artikelreihe über die westdeutschen Studentenorganisationen fort. Nachdem wir das letzte Mal die gegenwärtige politische Linie des VDS, der Dachorganisation der westdeutschen Studentenvereinigungen, untersuchten, wenden wir uns heute dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) zu.

Die Tätigkeit des SDS, sein Einfluß unter den Studenten hat lange Zeit darunter gelitten, daß er ohne klares politisches Programm auftrat und die antikommunistische, scheinoppositionelle Linie der SPD mitmachte.

Mit den Studentenkongressen in Mannheim, Westberlin und Frankfurt am Main, auf denen der Verzicht auf Atomrüstung, die Reinigung des westdeutschen Staats- und Justizapparates von Nazis und Militaristen und Verhandlungen mit der DDR gefordert wurden, bahnte sich eine politische Wende an, wobei insbesondere die linken Kräfte auf eine konstruktive Politik für Demokratie, gegen Restauration und Militarismus im Bonner Staat drängten.

In der nachfolgenden Entwicklung versuchten die CDU und die adenauehörige SPD-Führung, die fortschrittlichen Kräfte im SDS einzuschüchtern. Der damalige Vorsitzende des SDS, Oswald Hüller, und seine Mitarbeiter wurden scharf angegriffen und ihr Rücktritt erzwungen. Auf der XIV. Delegiertenversammlung in Göttingen (Anfang August 1959) versuchte von Knörringen, den SDS auf den antikommunistischen Kurs der rechten SPD-Führung festzulegen. Der SDS sollte sich von seinen Beschlüssen in Frankfurt (Main) distanzieren; ein klares Bekenntnis zum

„demokratischen Sozialismus“ und gegen den Kommunismus ablegen und die „Führungsrolle“ der SPD bedingungslos anerkennen. Obwohl mit Finanzmittelentzug und Spaltung gedroht wurde, blieben die Versuche, den Einfluß der linken Kräfte im SDS zu brechen, erfolglos.

Dies zeigten die folgenden Kampfaktionen gegen die fortschreitende Militarisierung und Faschisierung der Bundesrepublik. Hervorragendes Ergebnis: Die Wanderausstellung „Aktion Ungesühnte Nazijustiz“, die Ende November 1959 in Karlsruhe, dem Sitz des Bundesgerichtshofes, eröffnet wurde und ab Februar in Westberlin zu sehen war.

An Hand von 116 Fotokopien legte der SDS dokumentarisches Material über 50 heute in der Bundesrepublik wieder amtierende Nazirichter und Staatsanwälte vor und erstattete bereits gegen 43 Personen Strafanzeigen.

Dies war eine mutige Tat angesichts der Repressalien, die alle gegen den Kriegskurs auftretenden Kräfte zu erwarten haben und die auch auf dem Fuße folgten.

Mit der „Aktion Ungesühnte Nazijustiz“; mit Protestaktionen gegen Schlämm; Demonstrationen gegen Oberländer, Globke und Schröder usw. entwickelten sich die kampferprobten Kräfte im SDS und erhöhten ihren Einfluß in der Öffentlichkeit und im Hochschulleben.

Die rechte SPD-Führung antwortete mit Ausschlußanträgen gegen führende Mitglieder und mit der schon lange vorbereiteten Spaltung des SDS. Auf ihr Betreiben hin konstituierten ehemalige SDS-Mitglieder in Bonn einen eigenen „Sozialistischen Hochschulbund“ (SHB), der sich zum Godesberger Programm bekennt und ansonsten seine Aufgaben darin sieht, die Studenten davon abzuhalten, sich mit grundsätzlichen Fragen zu beschäftigen. Der Vorsitzende Ritter mit seinen elf Berliner Mitgliedern beziehungsweise in Westberlin residierend, versucht krampfhaft, seinen Anhang zu erweitern.

Es ist zu hoffen, daß der SDS seine antimilitaristische Politik noch konsequenter fortsetzt und auch den Weg zur Verständigung mit der FDJ, mit den Arbeiter- und Bauernstudenten in der DDR findet. Allen Aktionen gegen das verbrecherische Adenauer-Regime gehört unsere wärmste Sympathie. Dietel

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden - Verantwortlicher Redakteur: Eberhard Günther, Stellvertretender Redakteur: Dr. Ursula Noack - Dresden A 27, Heilsholtzstraße 8, Telefon 4 46 61, App. 51 91 - Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 367 B des Pressenamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik - Druck: (III/01) Sächsische Zeitung Dresden 18 629



Liebe Freunde!

Heute habe ich eine erfreuliche Nachricht für euch. Unser Appell an die staatlichen Stellen verhallte nicht ungehört. Um für unsere neuimmatrikulierten Kommilitonen zusätzlich Wohnraum zu schaffen, sorgte das Staatssekretariat dafür, daß der Hochschule vier Holzbaracken zur Verfügung gestellt wurden.

Genosse Dammann, der Leiter der Aufbauleitung, schlug vor, jede Baracke mit 80 Freunden zu belegen, sie nur als Unterkünfte mit den entsprechenden sanitären Anlagen und einer Teeküche einzurichten; da Arbeits- und Aufenthaltsräume im Barkhausenbau bzw. im Gericht zur Verfügung stünden. Leider schlossen sich von den anwesenden Kollegen, so Obering, Pinkert, Frau Dr. Schneider und Genosse Zirnstein, diesem Vorschlag nicht an. Sie meinten, die Erfahrungen hätten gezeigt, daß die Studenten die in den Instituten zur Verfügung stehenden Arbeitsräume wenig

benutzten und zu Hause arbeiteten. Das müsse man berücksichtigen.

Sagt mal, liebe Freunde, wenn es darum geht, möglichst viele Kommilitonen unterzubringen, würdet ihr da nicht die paar Minuten Weg von der Nöthnitzer Straße - dort sollen nämlich die Baracken (neben dem Gebäude der Fördertechnik) aufgestellt werden - bis zum Barkhausenbau in Kauf nehmen? Ich bin überzeugt, ihr sagt ja.

Vorläufig hat man nun, um die Einwände der Kollegen zu berücksichtigen, geplant, jede Baracke mit 68 Freunden zu belegen und je Baracke zwei Aufenthaltsräume mit Ofenheizung vorzusehen. Das heißt also, wenn dieser Plan verwirklicht wird, können 48 Freunde weniger untergebracht werden.

Was meint ihr dazu?

Euer Christian